

Merkmale einer dialogischen Haltung

Dr. Georg Kormann

Dialog betont die Gleichwürdigkeit. Darin stecken die Begriffe: „Gleich“ und „Würde“. Im Dialog begegnen sich alle in Würde und Anerkennung für ihr Mensch-sein, wichtige Bedingungen für Lernen und Wachstum. Martin Buber, jüdischer Religionsphilosoph und Begründer der Dialogphilosophie, beschreibt mit seinen unnachahmlichen Worten, dass die Möglichkeit einer Begegnung zwischen einem „Ich“ und einem „Du“ nur da stattfindet, wo sich zwei Subjekte in einem „Atemraum des echten Gespräches“ ohne Bedingungen und ohne zu erreichendes Ziel treffen. „Die Beziehung zum Du ist unmittelbar. Zwischen Ich und Du steht keine Begrifflichkeit, kein Vorwissen und keine Phantasie. [...] Zwischen Ich und Du steht kein Zweck, keine Gier und keine Vorwegnahme; [...] Alles Mittel ist Hindernis. Nur wo alles Mittel zerfallen ist, geschieht Begegnung“ (Buber, 1994, S. 18f.).

1. Ein solides und sicheres Selbstwertgefühl

Bedeutung einer fortdauernden Selbstreflexion und Supervision, in der die eigenen Interessen, Neigungen, Möglichkeiten und Grenzen im Austausch mit KollegInnen bewusst gemacht werden können

2. Die Anerkennung der grundsätzlichen „Andersheit des Anderen“

Offenheit gegenüber dem Unbekannten im Anderen, das Anerkennen seiner Unverfügbarkeit und die Bereitschaft, über das Unbekannte zu staunen.

3. Die doppelte Ebene der Begegnung mit dem anderen

Vgl. „Ich-Es“-Beziehung und „Ich-Du“-Beziehung bei Martin Buber: In jeder helfenden Interaktion liegt die Polarität zwischen einem problembezogenen, analysierenden Zugang, mit dem der Andere als „Fall“ gesehen und behandelt wird und einer darüber hinaus gehenden Sichtweise, in der der Andere in seiner einzigartigen Persönlichkeit in Erscheinung treten kann.

4. Die Anerkennung, dass der Erfolg des helfenden Handelns nicht machbar ist

Menschliche Probleme sind nicht mit Konzepten der Reparatur von Maschinen lösbar; die HelferIn kann aber einen Prozess anstoßen und unterstützen, der beim Hilfesuchenden zu einer neuen Erkenntnis, einer Konfliktlösung, einer Heilung führen kann.

5. Die Anerkennung des letztendlichen „Nichtwissens“

Die mäeutische Haltung des „Wissens als Nichtwissen“ von Sokrates bei Platon steht hier Modell: Es geht immer wieder um das *Loslassen* eines als gesichert geltenden Fachwissens und um ein möglichst freies Sich-Öffnen für das, was der HelferIn in der jeweiligen dialogischen Situation begegnet.

6. Das Akzeptieren der begrenzten Gültigkeit der eigenen Konzepte

Daraus folgt die Bereitschaft, die eigenen Positionen zu hinterfragen und zu verändern, d.h. die Bereitschaft zum Perspektivwechsel und einer fortdauernden Entwicklung.

7. Die Berücksichtigung des Kontextes

Die Rollen der Beteiligten, die Situation und anderen Bedingungen prägen die Möglichkeiten und die Art und Weise der dialogischen Begegnung.

8. Die Anerkennung von möglichen unüberwindlichen Differenzen

Grenzen der Verständigung bei unvereinbaren Wertorientierungen oder Interessen.

9. Lebenslanger Lernprozess

Die Jahre des Lebens sind mit einem Prozess, mit einer längeren Reise vergleichbar. Auf dieser Reise entwickeln und wandeln sich die Erwachsenen ebensoviel, wie ihre Kinder. In jeder Begegnung mit anderen Menschen verändert sich unsere Perspektive, jede Begegnung können wir als Bereicherung erleben. Aus der Frage: „Was gebe ich meinem Gesprächspartner, meinem Gegenüber? – gebe ich genug?“ wird „Was erfahre ich im täglichen Umgang mit meinen Mitmenschen über mich selbst?“. Dieser Perspektivenwechsel wird oft als Erleichterung und Befreiung erlebt, verantwortlich für das Wohl des Anderen zu sein. Es geht vielmehr darum, gemeinsam nach einem immer wieder neuen Weg zu suchen, Entscheidungen miteinander auszuhandeln, aber auch, Fremdheit und Distanz zu spüren und auszuhalten lernen.

Die Praxis des Dialogs versucht mit der inneren Haltung der Achtsamkeit, die Herausforderungen und positiven Entwicklungschancen im täglichen Miteinander zu erkunden. Wir Menschen lernen in der Regel alle lebenslänglich, wenn auch nicht institutionalisiert und meistens ohne, dass wir es als bewussten Lernprozess begreifen. Ohne dies zu wissen oder bewusst einzusetzen, eröffnen uns viele Begegnungen im Alltag die Chance, mehr darüber zu erfahren, wer *wir* sind.

10. Respekt ohne Bedingungen

Radikaler Respekt heißt, dass wir die Würde jedes einzelnen Menschen, seine Sprache und seine Ausdrucksweise, seine Einmaligkeit achten. Wir respektieren, was den Menschen ausmacht, dem wir gegenüber sitzen, ohne Hintergedanken. Das Tempo individueller Entfaltung und die Unvollkommenheit der menschlichen Existenz werden besonders geachtet. Unterschiedlichkeit ist Reichtum. Menschen, die sich auf den Dialog einlassen, erfahren dies als Wertschätzung und Anerkennung und sie erleben was es heißt, gehört zu werden und sich Gehör zu verschaffen. Anstatt *dem* perfekten „Ideal“ nachzueifern, werden sie ermutigt, ihr eigenes Ideal zu finden, das sich wandeln und entwickeln darf.

11. Schatzsuche statt Fehlerfahndung

Unter der Überschrift: „Schatzsuche statt Fehlerfahndung“, wird die grundsätzliche Orientierung der Dialoghaltung deutlich, die auf Stärkung und Ermutigung ausgerichtet ist.

12. Die GesprächspartnerIn begleiten statt sie abholen und irgendwo hinbringen

In vielen Beschreibungen der Gesprächsführung und Hilfe für Menschen in Not wird immer wieder die sicher gut gemeinte Redewendung: „Wir holen die Leute da ab, wo sie stehen“, bemüht. Beobachten Sie sich am besten einmal selbst oder andere beim Aussprechen dieses Satzes. Die Geste des Arms und auch der Blick „wandern“ meistens bei diesen Worten nach unten. Niemand würde darauf kommen zu sagen: „Wir holen die TherapeutIn, die SozialarbeiterIn oder die SeelsorgerIn da ab, wo sie steht.“ So ein Satz klingt irgendwie merkwürdig, weil in der Symbolik des „Abholens“ auch steckt, dass ich davon überzeugt bin zu wissen, wohin die betreffende Person eigentlich gehen sollte.

Wie viel Kompetenz für ihr eigenes Leben traue ich meinem Gegenüber zu?

Was wir uns als Gesprächspartner wünschen, sind Lebensprozess-Begleiter, die offen und unvoreingenommen sich mit uns auf den Weg machen.